

Obdachlose - Männer ohne Wohnung

Seit März 2002 stellt der Verein *Männer-Wohn-Hilfe Oldenburg* Männern, die kurzfristig einen

entsprechenden Bedarf haben, Wohnraum zur Verfügung [1]. Voraussetzung ist, dass sie vorher eine Wohnung in Oldenburg hatten und die Aufnahme von zwei Vorstandsmitgliedern befürwortet wird. Nach nunmehr 4 Jahren Vereinsarbeit ziehen wir - mit einigen Beobachtungen, Erfahrungen und gestützt auf etwas Datenmaterial - eine erste Bilanz.

WOLFGANG ROSENTHAL

Wer sind die Männer, die obdachlos sind oder in der akuten Gefahr sind, es zu werden? Zunächst fallen mir Bilder ein von Männern, die in der Öffentlichkeit als obdachlos auffallen. Habe ich ein Misstrauen vor Männern, die ihr eigenes Leben „nicht geregelt“ bekommen. Bemerke ich den Reflex, ihnen kritisch, negativ kritisch, nicht interessiert und schon gar nicht annehmend gegenüber zu treten.



Nach vier Jahren haben wir Männer von der *Männer-Wohn-Hilfe e.V.* Daten unserer männlichen Bewohner für den Zeitraum März 2002 bis September 2005 ausgewertet. Sie zeigen ein völlig anderes Bild von Männern in Not. Sie zeigen Männer, die nicht desolat sind, sondern sich in desolaten Situationen befinden – angelehnt an die Sichtweise von Behinderten oder anderer „Minderheiten“: Nicht sie sind das Problem, sondern es ist die Gesellschaft, die sie schlecht behandelt. Nun ist der Rückgriff auf „die Gesellschaft“ und deren Verantwortung eine Betrachtungsweise, die als antiquiert gilt. Angesagt ist heute, dem Individuum die ganze Last und Verantwortung seiner Existenz möglichst direkt aufzubürden. Unserer Erfahrung nach haben die Männer, die bei uns gewohnt haben, in der Mehrzahl eben genau dieses Konzept gelebt: Sie haben sich die Last nicht nur ihrer eigenen Existenz, sondern auch die Folgen ihrer Beziehungsschwierigkeiten aufgebürdet. Sie haben nicht nur die individuelle Verantwortung getragen, sondern auch deren situative Konkretion – die jedoch nicht nur individuell zu verantworten ist. Sie befinden sich damit in der ungebrochenen Tradition,

- ihre Belastbarkeit zu überschätzen und deswegen zu spät für sich zu sorgen,

- ihr Leben auf die Unterstützung und emotionale „Sicherheit“ der Familie auszurichten und kein eigenes soziale Netz zu haben,
- die wirtschaftliche Sicherheit von Frau und Kindern als vorrangig anzusehen und sich selbst zurückzunehmen.

Bei dieser Betrachtungsweise beschleicht manchen Leser vielleicht ein ungutes Gefühl: Wie positiv werden die Männer hier eigentlich dargestellt? Da müsste es doch noch etwas zu bemängeln geben! Das kann doch nicht die ganze Wahrheit sein!?

Ist sie es auch nicht – und trotzdem ist die Aufzählung richtig. Auch wenn es nicht die ganze Wahrheit ist: Auch diese die Männer haben normale Menschenrechte auf Wohnung und unverdiente Solidarität. Ja, Solidarität, die sich aus ihrem Menschsein ergibt und nicht abhängig ist von ihrem Tun.

Genauer betrachtet

Wer sind die Männer, die es offenbar nötig haben, unseren Verein um eine Wohnung bitten zu müssen? Es sind keine besonderen Männer, sondern Menschen wie du und ich. Ein Unterschied: Sie fanden den Weg zu uns. Meist kamen die Männer in einer Trennungssituation, die ihrer Ansicht nach so weit eskaliert war, dass eine vorübergehende räumliche Trennung sinnvoll erschien. Dabei spielte der Zugang von Männern über das Gewaltschutzgesetz (Unterkunftsgesuch aufgrund von Wegweisung) fast keine Rolle. Dies entspricht unserem ursprünglichen Ansatz aus dem Jahr 2001. Trotzdem vermuteten wir anfangs eine höhere Nachfrage aufgrund des Gewaltschutzgesetzes, da auch wir mehr Gewalt und weniger Verantwortung befürchteten.

Zugleich gibt es auch diese Streiflichter:

- Trotz größeren Medienechos nach der Eröffnung 2002 und auch sporadischer Medienpräsenz in den Folgejahren gab es – bedauerlicherweise – weder Nachahmer unserer Idee in anderen Städten noch einen Zuwachs an Mitgliedern in unserem Verein. Dennoch ist die Arbeit des Vereins, inhaltlich beurteilt, eine Erfolgsgeschichte. Neben der tatkräftigen Unterstützung vieler mit unserer Idee sympathisierender Männer haben wir Vorstandsmänner auch selbst interessante Erfahrungen gemacht. Dabei hat sich unser grundsätzlich positives Bild von Männern weiter verbessert.
- Es gab keine Ablehnungen von Männern nach einem Aufnahmegespräch; wenn es zu Ablehnungen kam, dann bereits im Vorfeld während der Ersttelefonate.
- Der Beratungsbedarf der Bewohner war sehr unterschiedlich, was sich auf unser Beratungsangebot auswirkte.
- Viele Männer haben ihre schwierige Situation gut meistern können.



- Ein Mann nutzte die Wohnung einige Monate nach seinem ersten Aufenthalt ein weiteres Mal.
- Besonders Männer mit größeren persönlichen Problemen schätzen unser Angebot.
- Neben Beratung haben wir auch vereinzelt eine Begleitung der Männer organisiert, um ein fehlendes soziales Netz für die erste Zeit in der neuen Lebenssituation zu ersetzen.
- In den vier Jahren gab es keinerlei Beschwerden von Nachbarn oder anderen Personen über die Bewohner.
- Um die Arbeit des Vereins langfristig zu sichern, wurden wir 2005 Mitgliedsorganisation im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV).
- Nach wie vor ist unsere Arbeit abhängig vom Engagement unseres Hauptsponsors *BauBeCon*. Ohne seinen großzügigen Verzicht auf die Grundmiete wäre unser ehrenamtliches Engagement nicht möglich.

Statistisches

Im Folgenden möchten wir einige Daten, die unsere Arbeit illustrieren, darstellen und kurz kommentieren. Die Daten beziehen sich auf 25 Männer, die unsere Wohnung im o.g. Zeitraum genutzt haben; dies entspricht einer Belegung von fast 93% (vgl. Abb. 1).

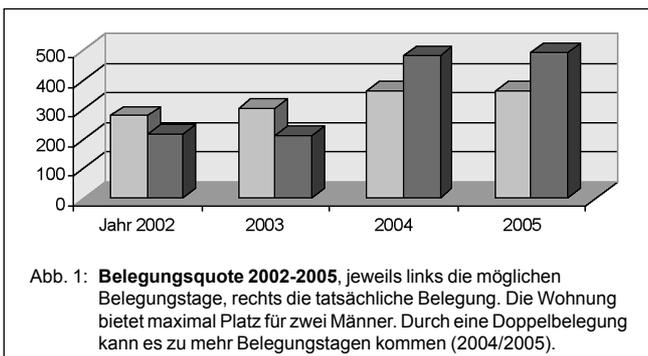


Abb. 1: **Belegungsquote 2002-2005**, jeweils links die möglichen Belegungstage, rechts die tatsächliche Belegung. Die Wohnung bietet maximal Platz für zwei Männer. Durch eine Doppelbelegung kann es zu mehr Belegungstagen kommen (2004/2005).

Wir hatten damit eine kontinuierliche Belegung, die wir so niemals für möglich gehalten hätten – und eine Häufigkeit von Notlagen, die fragen lässt: Was geschieht eigentlich mit Männern in vergleichbaren Situationen in anderen Städten? Wer sind die Männer, die es schaffen in ihrer existenziellen Not ungesehen zu bleiben?

Das durchschnittliche Alter der Wohnungsnutzer betrug 41,8 Jahre (vgl. Abb. 2). Bei der Formulierung des Angebots war es uns noch wichtig gewesen, die untere Grenze eindeutig zu definieren, nämlich bei 27 Jahren. Diese Grenze war nicht der Grund, dass die Zahl der 20-30jährigen so gering ist, sondern es gab auch kaum Nachfrage aus diesem Alterssegment. Wir deuten dies als Hinweis auf eine höhere Flexibilität junger Erwachsener, die es ihnen erleichtert, vorübergehende „Auszeiten“ von der Partnerschaft leichter im Freundes- oder Familienkreis zu überbrücken.

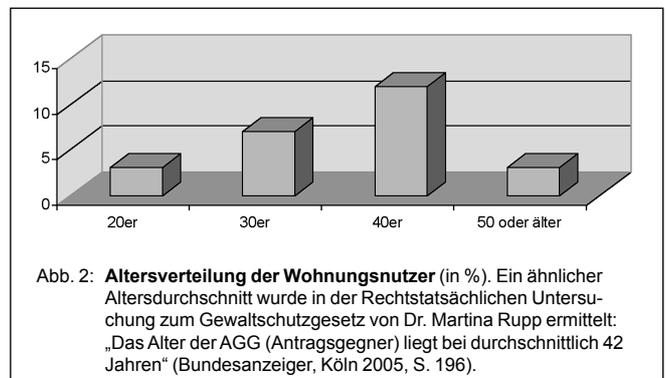


Abb. 2: **Altersverteilung der Wohnungsnutzer** (in %). Ein ähnlicher Altersdurchschnitt wurde in der Rechtsstatsächlichen Untersuchung zum Gewaltschutzgesetz von Dr. Martina Rupp ermittelt: „Das Alter der AGG (Antragsgegner) liegt bei durchschnittlich 42 Jahren“ (Bundesanzeiger, Köln 2005, S. 196).

Bei der Verteilung der Bildungsabschlüsse (vgl. Abb. 3) ist auffällig, dass über die gesamte Zeit der Anteil der Männer mit Hochschulreife konstant hoch war. Hier vermuten wir, dass besser ausgebildete Männer eher bereit sind, eine vorübergehende Trennung als akzeptable Lösung für eine schwierige Lebenssi-

tuation anzunehmen, sich auf neue Lebensmodelle einzulassen und sie auszuprobieren – selbst wenn die Möglichkeit eines Scheiterns dadurch erhöht ist (diese Hypothese wird durch die den „Verbleib nach Bildungsabschluss“ gestützt; vgl. Abb. 8). Im Gegensatz zu den Männern mit Abitur waren die Männer mit Hauptschul- oder ohne formalen Bildungsabschluss fast alle arbeitslos. Ein Merkmal, dass die krisenhafte Entwicklung von Paarkonflikten fördert.

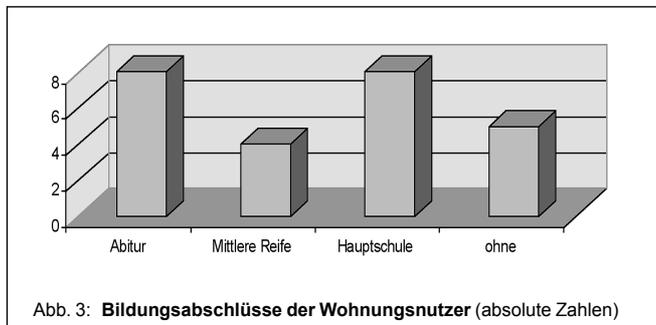
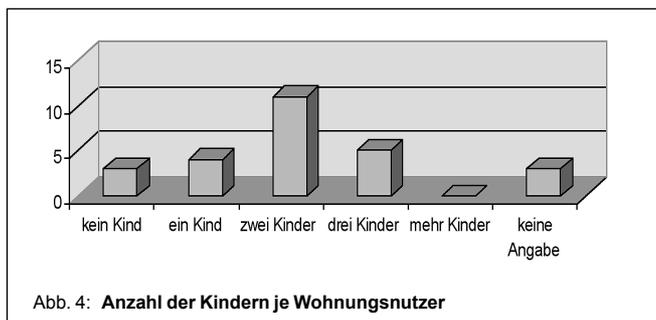


Abb. 4 zeigt die Anzahl von Kindern der Wohnungsnutzer. Da wir keine Daten über das Alter der Kinder ermitteln haben (was ein Indikator für die Dauer einer Beziehung, möglicherweise auch für deren Belastung sein könnte), wurde die Kinderhäufigkeit als möglicher Grund für Belastungen herangezogen.

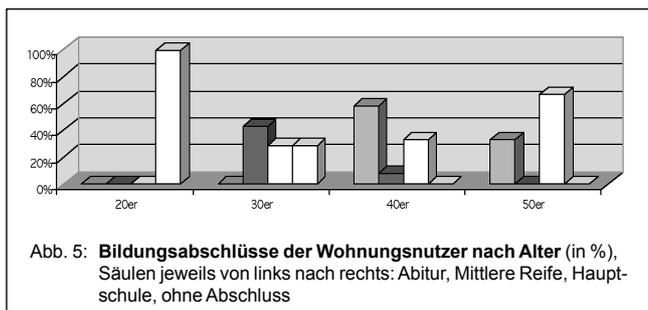


Denn auffällig ist, dass unsere Bewohner zu 86% Väter waren und die durchschnittliche Anzahl ihrer Kinder (1,75 je Vater) auch deutlich höher als der Bundesdurchschnitt ist. Ob dies nun für eine höhere Belastung der väterlichen bzw. der elterlichen Beziehungen durch Kinder spricht oder dafür, dass die Männer in Familien möglicherweise geringe Außenkontakte (etwa zu Freunden, Bekannten) haben, die es ihnen ermöglichen würden, in einer Krise vorübergehend woanders zu leben, können wir anhand unserer Daten nicht klären (und auch anhand empirischer Literatur nicht, da es nur sehr ungenaue Angaben über die Trennungshäufigkeit bei unverheirateten Paaren gibt; jedoch halten wir die Frage danach für erörterungswürdig). Insofern bleibt vorerst spekulativ, ob sich so viele Väter gemeldet haben, weil sie

- generell mehr Probleme haben,
- verantwortungsbewusster mit ihren Beziehungen umgehen und – mit der vorübergehenden Auszeit – nicht gleich an eine dauerhafte Trennung denken,
- weniger unterstützende Außenkontakte haben,
- ihren Kindern Streitereien und häuslichen Stress nicht länger zumuten möchten.

Gleichwohl sind dies interessante Fragen, die aufgrund fehlender (Männer)Forschungen nur noch nicht beantwortet werden können. Insgesamt kommen wir aufgrund dieser Zahlen zu dem

Schluss, dass Kinder ein „Risikofaktor“ für das Gelingen bzw. Scheitern von Beziehungen sind – sicher jedoch nicht der alleinige.

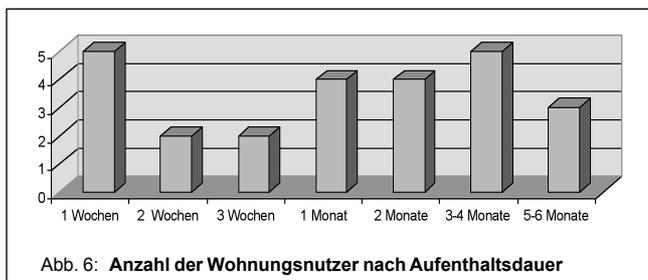


Aus der Abb. 5 leiten wir ab, dass es bei den Männern, die sich aufgrund ihres Alters noch in Phasen der beruflichen Orientierung oder Ausbildung befinden, nicht so oft zu krisenhaften Entwicklungen in der Partnerschaft kommt bzw. sie noch nicht mit einer Partnerin zusammenleben, so dass es zu Trennungen mit negativen Folgen für die Wohnsituation kommt. Je höher der Bildungsstatus und das Alter, desto später die Krise bzw. ein damit verbundener Verlust der Wohnung ist ein wesentliches Ergebnis, dass mit den üblichen Belastungsfaktoren für Familien übereinstimmt.

Zu eben diesen Familien gehören auch „unsere“ Männer, und es gibt scheinbar eine Not von Männern, die in den vielfältigen Anforderungen an Familien und ihren Versuchen, den in ihnen herrschenden Kräften Rechnung zu tragen, begründet ist.

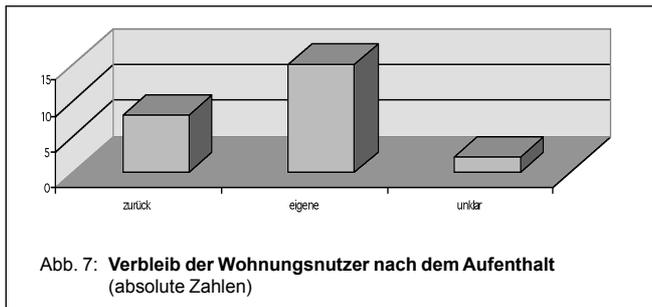
Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Wohnungsnutzer betrug ca. 50 Tage (vgl. Abb. 6). Dabei unterscheiden wir zwei Gruppen:

- Bei der Gruppe von Männern, die die Wohnung jeweils ungefähr eine Woche nutzten, schließen wir, dass es sich bei ihrer Entscheidung um eine (schnell vorübergehende) Notlösung handelte, weil ihre Zielrichtung (etwa Rückkehr, Neuanfang in der Stadt, gänzlicher Wegzug) im Wesentlichen klar war.
- Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Männer, die sich im Wesentlichen für den zukünftigen Verbleib in einer eigenen Wohnung entschieden hatte, dauerte der Aufenthalt 1-2 Monate. Zuerst kam eine Phase der Beziehungsklärung und danach die Zeit der Wohnungssuche. Bis auf eine Ausnahme brauchten die Männer mehrere Wochen, bis sie eine eigene Wohnung gefunden hatten. Dies überrascht nicht, wenn man den engen Markt für kleine, preisgünstige Wohnungen kennt, auf die viele Männer angewiesen sind.

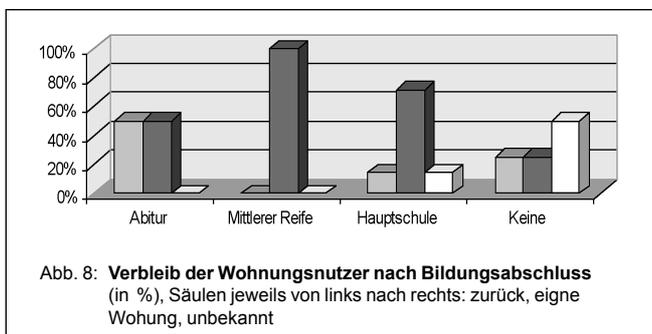


Der Bildungsstatus lässt keinen erkennbaren Trend hinsichtlich der Aufenthaltsdauer erkennen. Aufgrund unserer weitergehenden Erfahrungen können wir aber feststellen, dass Männer, die Arbeit haben oder sonst über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, am kürzesten in der Not-Wohnung bleiben.

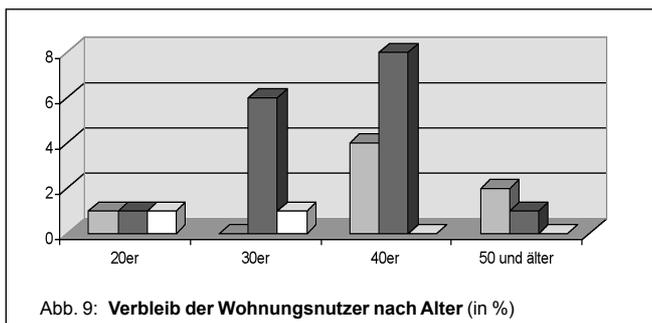
Zum Verbleib nach dem Aufenthalt in unserer Not-Wohnung können wir klar festhalten, dass die Männer anschließend eher in eigene Wohnungen wechseln (vgl. Abb. 7).



Dabei sind die Männer mit Hochschulreife diejenigen, die noch am ehesten in ihre Beziehung zurückkehren (vgl. Abb. 8). Ein Grund mag sein, dass sie die besseren Ressourcen zur Klärung der Beziehung mit ihrer Partnerin haben bzw. ihre Partnerinnen eher dazu bereit sind, die Beziehung fortzusetzen.

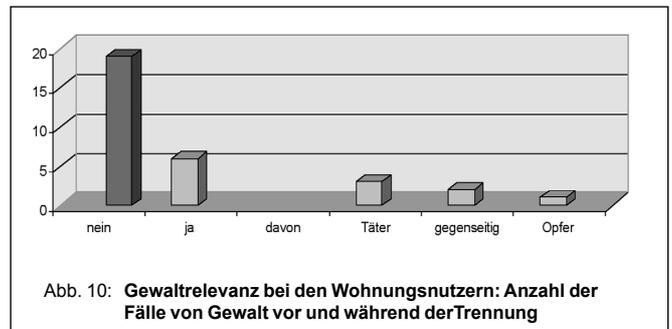


Deutlich wird an der folgenden Abb. 9, dass sich die Männer mittleren Alters in der Krise eher umorientiert haben. Tendenziell lässt sich damit vermuten, dass sie noch am ehesten eine Chance für einen „Neuanfang“ sehen oder zumindest dieses Wagnis eingehen (bei den unter Dreißigjährigen ist eine solche Vermutung allerdings aufgrund der geringen Zahlen mit großer Unsicherheit behaftet).



Bei der Vorbereitung unseres Angebots hatten wir uns intensiv mit der Frage des Vorhandenseins von Gewalt in Partnerschaften und unserem Umgang mit dem Thema und den (Gewalt ausübenden oder betroffenen) Männern beschäftigt. Unsere Erfahrungen zeigten jedoch: Bei fast 80% der Trennungen gab es keinerlei Gewalt (vgl. Abb. 10).

Bei den Männern, die polizeilich als Täter geführt wurden, konnte dieses Thema in zwei Fällen nicht wirklich geklärt werden, so dass sie in der von der Polizei festgelegten „Täter“-Kategorie verblieben. Deshalb ist die Zahl hier höher als in der Kategorie „gegenseitige Verletzungen“. Keiner der Bewohner hat seiner Partnerin schwerwiegende Verletzungen zugefügt – vielleicht eine Folge unserer Aufnahmebedingungen.



Schlussfolgerungen

Die Männer haben unseren präventiven Ansatz – Nutzung einer Not-Wohnung für eine Auszeit in individuellen bzw. partnerschaftlichen Krisensituation – bestätigt: Männer übernehmen Verantwortung für sich und die Beziehung, wenn sie einen gangbaren Weg sehen. Gerade bei Männern, die später in die Beziehung zurückkehrten, zuvor jedoch länger als andere in der Übergangswohnung blieben, zeigen sich die Wirkungen unseres Konzeptes: Sie konnten sich die Zeit nehmen, die sie brauchten, um zu einer wirklichen Klärung zu kommen – und ohne befürchten zu müssen, dass die finanziellen Folgen untragbar würden.



Wir hoffen, dass der Blick durch das Schlüsselloch der *Männer-Wohn-Hilfe* anderen Männern Lust und Mut macht, ihren Geschlechtsgenossen solidarisch zu helfen.

Unsere Daten sind in vielerlei Hinsicht unvollständig und nicht repräsentativ. Sie sind der allererste Anfang eines notwendigen Hellfelds.

Anmerkung

[1] Die Arbeit und das Anliegen des Vereins wurden bereits ausführlich in Heft 152 (Juni 2002) und 158 (Juni 2003) vorgestellt.



Wolfgang Rosenthal

geb. 1958, geschieden, Stief-Vater mehrer Kinder, Dipl.-Soz.Päd. im Allgemeinen Sozial Dienst im Jugendamt Oldenburg. Seit Mitte der 80er Jahre geschlechtsbewusste Arbeit, seit vielen Jahren Mitglied und Mitbegründer von diesbezüglichen Arbeitskreisen und Angeboten.

Kontakt: MännerWohnHilfe e.V., c/o W. Rosenthal, Hagelmannsweg 116, 26127 Oldenburg, w.rosenthal@ewetel.net, www.maennerwohnhilfe.de

Achtung: Wir bitten bei Umzug oder sonstigen Veränderungen in der Anschrift um Mitteilung der neuen Zustelladresse. Switchboard wird – auch trotz eines entsprechenden Auftrags NICHT nachgesendet! Danke!



Nicht Abonnent und trotzdem neugierig?

Dann schicken Sie uns doch mal Ihre Bestellung* für ein

- Probeheft** für € 4,- zzgl. VK gegen Rechnung (Anrechnung bei Abo-Bestellung)
- Normal-Abo** für € 30,- inkl. USt./Zust. ab nächster Ausgabe (6 Hefte / Jahr)
- Förder-Abo** für € 45,- inkl. USt./Zust. ab nächster Ausgabe (6 Hefte / Jahr)
- Geschenk-Abo** für jemanden, der es echt brauchen kann, wahlweise als Normal- oder Förder-Abo ab nächster Ausgabe, gültig für 1 Jahr (bitte Liefer- und Rechnungsanschrift getrennt angeben)

per Post ▶ Switchboard, Postfach 2201, 32712 Detmold
 per Fax ▶ 05231. 616 483
 per Mail ▶ info@maennerzeitung.de
 per Ruf ▶ 05231. 616 483 (AB)

.....
 Name

.....
 Straße PLZ / Ort

.....
 Telefon (**) eMail (**)

.....
 Unterschrift Datum 2. Unterschrift (***)

(*) Hiermit bestelle ich, was ich angekreuzt habe Ein Abo von **Switchboard** (Preisänderungen/Lieferbedingungen vorbehalten) verlängert sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr, kann jedoch jederzeit bis zum 20. eines Monats gekündigt werden. Überzahltes Geld für noch nicht gelieferte Hefte gibt es zurück. Ich bin damit einverstanden, daß meine Daten elektronisch gespeichert und verarbeitet werden • (**) Angabe freiwillig, aber hilfreich für evtl. Rückfragen • (***) für die Zurkenntnisnahme des 7-tägigen Rücktrittsrechtes von der Bestellung.

Switchboard

... ist eine seit Februar 1989 erscheinende Zeitschrift, die sich zugleich als Informationsdienst versteht und über aktuelle Entwicklungen in der Männer- und Jungenarbeit berichtet.

Switchboard greift kritisch-konstruktiv(e) Fragen nach dem Selbstverständnis und der Praxis von „Männlichkeit“ auf, dokumentiert eine stetig wachsende Anzahl von Arbeitsangeboten diesbezüglich orientierter Initiativen, Projekte und weiterer Institutionen und unterstützt diese durch entsprechende Beiträge in ihren Ideen und Ansätzen.

Switchboards Anliegen ist die praktische Information für die persönliche und männerpolitische (Neu)Orientierung sowie zugleich die Förderung der überregionalen Vernetzung von allen an Männer- und Jungen(arbeits)fragen interessierten Personen und Organisationen.

Switchboard weist hin auf Veranstaltungen wie Vorträge, Tagungen, Workshops, Seminare, Fort- und Weiterbildungen, berichtet über neue Initiativen, Projekte, Arbeitskreise und veröffentlicht Beiträge zu thematisch relevanten Gedanken. Die Zeitschrift nennt (periodisch) Adressen von non/konfessionellen Männerbüros und weiteren Einrichtungen mit regelmäßigen Beratungs- und Hilfeangeboten, stellt Buchneuerscheinungen, Dokumentationen und oft wenig beachtete „graue“ Literatur vor, hinterfragt Medienmeldungen und bringt Tips für ausgesuchte Fernseh- und Hörfunkbeiträge.

Switchboard wird gelesen sowohl privat als auch bei Vereinen und Verbänden, Beratungsstellen, Bildungsstätten, Jugendhilfe-Einrichtungen, Referaten bei Ministerien sowie von Männerinitiativen und Frauenorganisationen im gesamten deutschsprachigen Raum.

im Verlag
männerwege